Der Israelitische Bote.

Abonnement:
Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Verantwortlicher Redacteur **Moritz Baum** in **Bonn,**

Expedition: Petersstraße Nr. 8.

Inserate:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Zahlbar hier.
Inserate werden bis Dienstag erbeten.

V. Jahrgang. **Bonn, 21. August 1879 (5639).** **Nro. 34.**

Leitender Artikel.

Die

schülerhafte Rathlosigkeit des Hrn. Dr. S. Holdheim im Gebiete talmudischen Wissens.

Schreiben des Dr. Auerbach ז"צ"ל an den Rabbinatscandidaten L. in B. Den 14. Aug. 1845

(Fortsetzung siehe Nr. 32.)

Doch selbst zugegeben es läge jene entsetzlich falsche Holdheim'sche Erklärung der הגה"ה, wonach sie der Auflösung assertorischer Eide vorbeugen wolle, im Bereiche der Möglichkeit, wie hätte nicht schon der Umstand, daß die Formel ע"ד המקום keine solche Garantie bei der Eigenthümlichkeit der assertorischen Eide biete, auch den corruptesten Kopf davon abmahnen müssen. Schlagen Sie nach י"ד סי' רכ"ח, כ"ב und Sie überzeugen sich, daß Schwüre, nach dem Sinne Gottes abgelegt, ע"ד המקום nicht weniger auflösbar sind, als solche, die ע"ד רבים im Sinne der Mehrheit abgelegt werden. Nun giebt es Fälle, wo auch Schwüre, im Sinne der Mehrheit abgelegt, dennoch auflösbar sind, nicht nur, wo die Auflösung im Interesse der Ausübung eines religiösen Gebots für den Schwörenden oder Andere ist לדבר מצוה י"ד סי' רכ"ח סעי' כ"א, sondern — wie הג"ב dort bemerkt — wenn das Fortbestehen des Schwures ע"ד רבי' ein נדנוד עברה eine, wenn auch noch so kleine Sünde dem Schwörenden constatirt, weil die Mehrheit nicht wünschen kann, daß Jemand durch sie zum Sünder werde. Wie könnte nun (nach der Manie, daß auch assertorische Eide auflösungsfähig seien) die Formel ע"ד המקום der Auflösung vorbeugen, da diese Formel eine Auflösung — wo sie sonst möglich ist — durchaus nicht verhindert, wenn die Nichtauflösung den Schwörenden zum Sünder, zum Meineidigen machen, die Auflösung aber ihn von der Sünde befreien würde (conf. ש"ך רכ"ה ס"ק ס"ד, ור"ן בב"י אין דעתו של מקום בדבר שיש נדנוד עברה רשב"א)? Außerdem ist (nach מל"מ פ"ו דשבועות,*) א"ת ח"מ סי' ע"ג סק"ו) ganz gewiß, daß ein auch im Sinne der Mehrheit gethanes Gelübde, wenn es einmal gebrochen worden, aufgelöst werden kann, und daß nach dieser Analogie bei assertorischen Eiden, wenn von Auflösung derselben die Rede sein könnte, das ע"ד רבים וע"ד מקו' um so weniger der Auflösung derselben entgegen stände, als hier der Eid bereits gebrochen, d. h. falsch geschworen wurde. Endlich ist ja die Nichtauflösbarkeit der mit der Formel ע"ד רבים ומקו' verbundenen Eide nicht so allgemein und apodiktisch ausgesprochen, wie Herr Holdheim hier angiebt. Nach מה"ר יק בשם ר"א ורמ"א י"ד רכ"ח סי' כ"א wie auch nach רשב"א**) ist die Auflösung, wenn sie geschehen, vollkommen gültig: wie könnte also, wenn auf dem Standpunkt der Rabbinen der assertorische Eid auflösbar wäre, die Formel ע"ד המקום (welche nach Holdheim bei der Ableistung gesagt wurde) als Vorsichtsmaßregel gegen die Auflösung gebraucht worden sein, da diese ja, wie nachgewiesen, aus dreifachen Gründen weder Inhibition, noch die Nichtigkeit einer sonst gesetzlichen Auflösung durch ג' הדיוטות (S. חו"ו סי' קכ"ט) bewirkt?

(Schluß folgt.)

*) Die Behauptung des אורי' ותומי', daß Tosephoth Gittin 33a ד"ה ואפקיענהו diese Ansicht theile, ist sehr problematisch, und sogar das Gegentheil aus Tosephoth Gittin 35b ד"ה אבל zu beweisen. Denn nach Tosephoth das. wird nur אסור נדר לכל ימיה aber nicht אסור נדר פעם אחת als Vorbeugungsmaßregel erachtet, und doch gleich nachher gesagt: דמדר לה עד"ר הוי מצי לשנויי, welches Letztere aber schon nach einmaliger Uebertretung des Gelübdes nach Raschbo's Ansicht die Auflösung nicht verhindern könne.

**) Was zwar ש"ך bestreitet, im vorliegenden Falle aber bei ע"ד המקו' zugeben kann, da die Stelle דלא הוי הפרה לשבוע' nicht als Gegenbeweis anzuführen, wie denn die ganze סוגי', was schon aus Tosephoth zu entnehmen, einen agadischen Charakter hat.

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Bonn, im August. Die brennende Frage in Rumänien ist die Emancipation der Juden. Dieselbe ist nämlich vom Berliner Congreß s. Z. ausgesprochen und auch allen Ernstes angebahnt worden, jedoch stößt dieselbe im Volke auf Wiederspruch. Um diesen Wiederspruch zu nähren, hat eine gewissenlose Presse, eine zwar an Worten kleine, aber an Inhalt um so wichtigere Notiz in die Welt geschickt, dieselbe lautet:

Czernowitz. Einige Rämänier wollten hier dieser Tage eine Broschüre unter dem Titel: „Die jüdische Epidemie", ein moralisches Mittel, um die Juden zum Auswandern aus Rumänien zu zwingen", herausgeben und ließen das Büchlein in einer hiesigen Buchdruckerei drucken. Die k. k. Staatsanwaltschaft daselbst bekam jedoch Kenntniß von diesem Vorhaben und confiscirte die ganze fertige Auflage der Hetzschrift. Das Czernowitzer Landes- als Preßgericht bestätigte die Beschlagnahme und sprach auch das Verbot der weiteren Verbreitung der Broschüre aus.

Die Notiz richtet sich durch sich selbst und ist eine Fehlgeburt auf dem Gebiete jüdischer Hetzjagd.

— Dem rumänischen Minister soll Fürst Bismarck erwiedert haben, Deutschland müsse für die Ausführung des Art. 44, keinesfalls aber für die Vernichtung desselben wirken, von demselben dürfte nichts abgehandelt werden.

Fürst Carl von Rumänien hat dem Baron Carl v. Rothschild in Frankfurt a. M. das Ehrenkreuz 1. Klasse des Fürstlich Hohenzoller'schen Haus-Ordens verliehen.

— Es ist schon oft der Fall vorgekommen, daß Christen, welche sich in Lebensgefahr befanden, von rihen Glaubensgenossen im Stiche gelassen, aber von Juden gerettet worden sind. Ein ähnlicher Fall, der um so mehr Bedeutung hat, als das Leben eines Pfarrers in Gefahr schwebte, ereignete sich unlängst in einem Orte Galiziens. Zwei Bauern hatten nämlich den Pastor in eine Schlafkammer eingesperrt und gingen mit der Absicht um, ihn zu ermorden. Bevor sie jedoch ihre verruchte That ausführen konnten, wurde der Geistliche von einem Juden Namens Rosenfeld noch rechtzeitig befreit. Die Anzeige von dem beabsichtigten Morde gelangte zur Kenntniß und die Untersuchung ist im Gange und die Thäter werden ihren gerechten Lohn empfangen.

Bonn. Wie sehr oft Geistliche die Verdienste großer Staatsmänner verkennen, beweißt nachfolgende Auslassung eines engl. Pastor am Schlusse seiner Predigt, dieser Schluß lautete: „Die Zeiten sind schlecht, o Gott, und es darben Viele, weil sie kein Brod haben, und Viele sind arbeitslos, weil es keine Arbeit für sie giebt. Und daran, o Gott, sagt man mir, habe ein alter Jude Schuld, der in London wohnt. (Disraeli). Tödte ihn, o Gott! Wenn ich ihn tödte, werde ich gehängt, aber wenn du, o Gott, ihn tödtest, wird man Dich dafür nicht hängen können."

(Abgesehen davon, daß dieser Geistliche die Verdienste verkannt hat, welche Disraeli in England erworben, lästert er einerseits Gott, indem er denselben zum Werkzeug seiner Rache machen will, da doch die Christen an einen Gott der Liebe glauben, und den Juden oft genug ihren Rache-Gott vorwerfen, andrerseits begeht er eine Lüge, da Disraeli bekanntlich nicht mehr Jude ist, und eine Gemeinheit wenn man ihm entweder seine Bekehrung oder seine jüdische Abstammung vorwirft. Ein Gutes hat diese Auslassung des Geistlichen, nämlich: sie stellt ein warnendes Beispiel auf für die englischen Juden, selbst wenn einige dazu ge-

Im Banne des Gesetzes.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Der Vater ist ein reicher Mann; du bekommst eine schöne Mitgift" — der Professor machte eine ungeduldige Bewegung — „und das Mädchen ist jung, schön und gebildet," beeilte sich die Mutter hinzuzusetzen.

„Das waren alle Mädchen, die dir Mendel empfohlen hat?"

„Wahrscheinlich waren sie es, du hast dich ja nie davon überzeugen wollen. Nach Frankfurt könntest du aber doch hinüberreisen, das ist ja nicht weit."

„Und wäre es hier nebenan, so ginge ich nicht danach, um die Bekanntschaft eines Mädchens zu machen, das mir vorher angetragen ist."

„Deine christlichen Freunde gehen doch aber auf Bälle und in Gesellschaften, um Mädchen kennen zu lernen, und heirathen sie, wie ich mir habe sagen lassen, nachdem sie sie dort etliche Male gesehen. Meinst du wirklich, daß sie da mehr von ihnen erfahren, als wenn du zu den Eltern in's Haus kommst?

„Du hast Recht, Mutter," antwortete der Professor, man sollte sich seine Frau auch nicht im Ballsaal suchen."

„Nun, so such' du sie bei ihren Eltern. Wenn sie dir nicht gefällt, brauchst du sie ja nicht zu nehmen."

„Ja, Mutter, das müßte ich, wäre ich in der ausgesprochenen Absicht, ein Mädchen kennen zu lernen, um es zu heirathen, in das Haus des Vaters gegangen. Ich könnte nicht einem Weibe die Demüthigung bereiten, es offenkundig zu verschmähen, ebenso wenig möchte ich mich einer gleichen Gefahr aussetzen."

Die alte Frau schüttelte den Kopf. „Ich finde mich in der heutigen Welt nicht mehr zurecht", seufzte sie. — „Vielleicht überlegst du dir die Sache doch noch, mein Sohn. Ich werde mit Mendel reden, er ist ein kluger Kopf, er macht vielleicht was ausfindig, das dich der Reise nach Frankfurt überhebt."

„Soll Fräulein Löwenthal hierher kommen?" fragte der Professor lachend.

„Nein, das wohl nicht, aber man kann sich ja auf halbem Wege treffen," antwortete die Mutter.

„Ei, so bestelle sie mir doch nach Charlottenbrunn, wo ich meine Ferien zubringen will", rief der Sohn übermüthig, „ich will mich dort ein paar Wochen von allen Büchern fern halten, da wäre es ja gerade an der Zeit, die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen. Doch nun, gute Nacht, liebe Mutter," fügte er aufstehend hinzu, „ich bin nicht nur dein Sohn, für den du sorgst, sondern auch dein Arzt, der für dich sorgt, und der findet es hohe Zeit, daß du in's Bett kommst."

„Der Herr segne dich und behüte dich, mein Kind", sagte die alte Frau, ihn küssend, dann rief sie die Magd, daß sie ihm leuchte, während sie selbst ihr Abendgebet verrichtete und zu Bette ging, aber ohne zu schlafen. Das Gespräch, das sie mit dem Sohn geführt, beschäftigte sie noch Stunden lang und gab am Sonntage, als Mendel Freund sie aufsuchte, um sich Bescheid zu holen, zu sehr langen und ernsten Erwägungen zwischen Beiden Anlaß.

Professor Borchardt glaubte den Heirathsvorschlag, wie schon viele andere, die ihm durch geschäftige Vermittler gemacht worden waren, ein für allemal abgewiesen zu haben, und ließ sich nicht träumen, daß das Wort, welches er im Scherz hingeworfen, Fräulein Löwenthal solle nach Charlottenbrunn kommen, von der Mutter in allem Ernste aufgefaßt und mit Mendel Freund zu einem Plane ausgebeutet ward.

Der Schadchen hatte, als ihm Frau Baruch die Unterredung mit ihrem Sohne mitgetheilt und daran die Aufforderung geknüpft hatte, die Veranstaltung z[u]

neigt wären, zum Christenthum überzutreten, weil sie, wenn auch getauft, doch noch als solche behandelt werden. Dieses kann man durch ein einfältiges Wort, welches ein schlichter Jude an dem einst Bekehrungs-Versuche gemacht wurden äußerte, illustriren; er sagte nämlich: Jude bin ich, taufte ich mich, so hätte ich nichts anderes gewonnen als den grade nicht liebsamen Zusatz „getaufter Jude". Soll ich nun einmal doch Jude bleiben, so ziehe ich es vor, kein getaufter zu sein, und die Bekehrung unterblieb.)

Bonn, im August. Dem Pester Lloyd entnehmen wir: In Bagdad existirt eine alte jüdische Familie, Namens Sassun, deren Mitglieder sich stets durch große jüdische Gelehrsamkeit und ihren Wohlthätigkeitssinn auszeichneten. Ein Abkömmling dieser Familie, Namens Samuel Sassun, fungirt jetzt eben als Chacham Baschi (Oberrabbiner) in dieser Stadt. Im Jahre 1840 war wieder ein David Sassun (dessen Vater Abraham fungirte ebenfalls als Rabbiner in Bagdad) Vorsteher der dortigen Judengemeinde. Eines Tages beschied ihn der Statthalter, Ibrahim Pascha, zu sich und forderte von ihm eine enorme Summe Geldes als Anlehen vorgestreckt. David, dem nun für sein Geld bangte, erbat sich eine zweitägige Bedenkzeit, die er schlau dazu benützte, um mit seiner Familie und seiner Habe nach Bassorah und von dort nach Bombay zu entfliehen. In dieser Stadt, die jetzt seine zweite Heimath wurde, errichtete er ein Exporthaus für den Verkehr mit dem persischen Meerbusen, wobei er sich kolossale Reichthümer erwarb. Er gründete nun in den großen Seestädten Indiens und China's Komptoirs und als er 1864 plötzlich starb, schätzte man sein Vermögen auf drei Millionen Pfund Sterling. Seine Söhne, von denen einer in London wohnt, besitzen schon längst den englischen Adel und haben dieselben jetzt in Bombay dem verstorbenenen Gemahl der Königin Victoria eine kolossale Reiterstatue errichten lassen, die vor einigen Tagen feierlichst enthüllt wurde. Die Söhne David Sassun's (nach englischer Orthographie: Sassoon) sind heute die Rothschild's des Orients.

Bonn, 17. August. Am 31. d. M. findet zu Leipzig die Gedenkfeier zweier eng verbundener, und für die deutsche Wissenschaft höchst bedeutenden Männern, welche große Kämpfer für Wahrheit und für Gewissensfreiheit waren, nämlich Lessing und Mendelssohn deren Werth gar ein Mann wie Göthe anerkannt hat, statt. Wer demnach ein Freund der Wahrheit und Gewissensfreiheit ist, wird diesen Gedenktag mit Freuden begrüßen und diesen Männern, deren Ruhm nicht sterben wird, dadurch den gebührenden Tribut zollen. Unsererseits begrüßen wir diese Feier mit den Worten „dem Verdienste seine Krone."

Wir müssen jedoch bemerken, das Leipzig nicht vereinzelt mit dieser Feier dasteht, sondern auch mehrere große Städte eine solche Feier in Aussicht genommen haben. Insbesondere hat sich in Frankfurt a. M. ein sogenannter „Mendelssohn-Verein gebildet, aus dessen Statuten wir hier einige Paragraphen folgen lassen:

§ 1. Um den wahren Fortschritt innerhalb des Judenthums zu sichern und zu vertreten, hat sich ein Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, die jüdische Wissenschaft in Wort und Schrift zu vertreten.

§ 2. Der Verein führt den Namen „Mendelssohn-Verein" und hat in Frankfurt a. M. seinen Sitz.

§ 3. Zur Erreichung der im § 1 ausgesprochenen Aufgabe gründet der Verein eine seine Zwecken entsprechenden Bibliothek und eröffnet ein Lesezimmer, in welchem alle wichtige Zeitschriften, die das Judenthum vertreten, aufgelegt werden.

Die Bibliothek wird in dem Vereinslokale aufgestellt, woselbst auch die Zeitschriften aufliegen. Monatlich einmal findet ein Vortrag statt, zu dem auch Nichtmitglieder, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt haben. Während des Winters sollen mehrere Vorlesungen gehalten werden, die Nichtmitgliedern gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes zugänglich sind.

§ 5. Der Verein besteht aus: a) Stiftern, d. i. Mitgliedern, welche mindestens 400 Mk. zum Gründungsfond beisteuern; b) ordentlichen Mitgliedern, welche einen jährlichen Beitrag von 10 Mk. entrichten; c) außerordentlichen Mitgliedern, welchen gegen einen jährlichen Beitrag von 5 Mk. der Besuch der Vorträge und Vorlesungen, sowie die Benutzung der Bibliothek und des Lesezimmers gestattet ist; d) auswärtigen Mitgliedern, welchen gegen einen jährlichen Beitrag von 3 Mk. die Druckschriften des Vereins gratis zugesendet werden. Dieselben haben bei ihrer vorübergehenden Anwesenheit in Frankfurt a. M. das Recht, das Lesezimmer, sowie die Vorträge und Vorlesungen zu besuchen.

§ 6. Auf Vorschlag des Vorstandes können Männer, welche sich um das Judenthum und seine Wissenschaft Verdienste erworben haben, zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt werden.

§ 7. Die Einzahlung von 100 Mk. berechtigt zu lebenslänglicher Mitgliedschaft.

§ 13. Alljährlich findet am 6. Sept., dem Geburtstage Moses Mendelssohns, eine Generalversammlung, und an dessen Todestage, am 4. Januar, eine Gedächtnißfeier statt, bei welcher auch der verstorbenen Mitglieder in entsprechender Weise gedacht wird.

Breslau. (Herr L. Guttentag), der frühere Chef eines renommirten Bankhauses in Breslau, der Begründer der jetzt in Berlin und in Breslau florirenden Bankfirma Gebr. Guttentag, feierte vor Kurzem zu Berlin den Tag seiner golden Hochzeit. Der Kaiser hatte ihm an diesem Tage den Kronenorden dritter Klasse verliehen. Die Zahl der Gratulanten war geradezu zahllos, und eine unglaubliche Fülle von Blumen und Geschenken war bei dem seinen Jubeltag feiernden Ehepaar eingegangen. Der Schwiegersohn des Jubelpaares, Geh. Commerzienrath v. Bleichröder, hatte ein überaus werthvolles Service ganz in Gold und Silber für eine große Anzahl von Personen zum Geschenk gemacht. Nachmittags fand zur Feier des Tages in einer Villa, welche Geheimrath Gerson von Bleichröder in Charlottenburg besitzt, ein Diner von 50 Gedecken statt. Abends war der Park der Villa mit tausenden von bunten Lampions illuminirt und in dem Park concertirte eine Militär-Capelle.

— Herr L. Guttentag, welcher seit mehreren Jahren in Berlin domicilirt, hat bei Gelegenheit der stattgehabten Feier seiner goldenen Jubel-Hochzeit der hiesigen Synagogen-Gemeinde ein Geschenk von 1000 Mk. übersandt, welche dem Wunsche des Gebers gemäß an eine Anzahl jüdischer armer Familien vertheilt worden sind.

— Das Curatorium der Commerzienrath Fränckel-schen Siftungen für Personen aller Glaubensbekenntnisse hat in seiner letzten Sitzung den Ankauf von 2 Bauplätzen beschlossen. Die Plätze, inzwischen von der Handelsgesellschaft Bauer-Dabrizius erworben, liegen in der Paulinenstraße (dicht am Matthiasplatz). Auf ihnen werden Wohngebäude mit etwa 40 kleinen Wohnungen errichtet. Die Wohnungen sollen allen an ein anständiges Quartier zu stellenden Anforderungen entsprechen, die Häuser selbst mit Wasser und Gas ausgestattet sein. Da die Bauten baldigst in Angriff genommen werden, so würden schon am 1. April 1880 sämmtliche Wohnungen beziehbar sein. Das Vermiethen derselben erfolgt an anständige Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zu einem sehr mäßigen Preise von 75 bis 150 Mark. Gemäß den testamentarischen Bestimmungen des Stifters hat sich das Bau-Kapital nur mit 3pCt. zu verzinsen. Von den aufgesammelten Ueberschüssen erfolgen immer wieder neue Ankäufe. Die Stiftung hat bereits in der Berlinerstraße 2, Uferstraße 1 und Brüderstraße 2 Grundstücke mit zusammen ca. 100 Wohnungen.

Bernstadt. Am 5. Juli v. J. brannte das alte israelitische Schulhaus hier ab. An Stelle desselben ist jetzt ein neues, sehr schönes Gebäude errichtet worden, das am 30. Juni dem Vorstand der jüdischen Gemeinde von den Bau-Unternehmern übergeben wurde. Die Ausführung des Baues läßt durchaus nichts zu wünschen übrig, und sprach deshalb auch der Vorstand den Unternehmern seinen besten Dank aus. Am Morgen darauf wurde die Einweihung vollzogen. Die Ausführung des Baues ist der kleinen Gemeinde trotz ihrer Opferwilligkeit fast nur dadurch möglich geworden, daß ihr seitens der städtischen Behörden ein hypothekarisches Darlehen gewährt wurde.

Cannstatt, 14. Aug. Heute fand im Gemeindezimmer der hiesigen Synagoge die freiwillige Conferenz der israel. Lehrer Württembergs statt, an der ca. 20 Lehrer theilnahmen. Mehrere Collegen hatten sich schriftlich entschuldigt. Der Vorsitzende, Hr. Lehrer Liebmann in Stuttgart begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten. Stern in Eßlingen, Kassirer des Unterstützungsvereins, erstattete Bericht über die Ausstände. Der Verein unterstützte heuer 10 Wittwen und arme Lehrer mit Gaben von 75—125 Mk., zusammen ca. 1000 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt 53. Hr. Stern, welcher im April d. J. die Lehrerseminarien in Karlsruhe, Kassel, Münster, Hannover und Würzburg besuchte, verglich nun in einem interessanten Vortrage unsere Lehrerbildung mit der in den besuchten Seminarien und resumirte das Resultat in nachstehenden Thesen:

1) Unsere heimische Ausbildungsweise jüdischer Lehrer und Vorsänger — richtig verbreitet und entsprechend vervollkommnet — ist angemessen den Interessen des Dienstes wie denjenigen der Lehrer.
2) Ehrensache der Letzteren muß es sein, dem Stande die geeigneten Kräfte zuzuführen und deren Entwicklung bis zum Eintritt in's Seminar zu übernehmen.
3) Das Seminar hat seine Zöglinge in den Geist des Judenthums und dessen Quellenschriften einzuführen und so Geschick wie Liebe des Lehrers für Amt und Beruf zu wecken und zu fördern. Für das betreffende Lehramt am Seminar ist die Verwendung einer möglichst vollen Kraft anzustreben.
4) Dem angehenden Lehrer ist Gelegenheit zu geben zur planmäßigen Weiterbildung und ist die Ausnützung derselben vom Staate zu überwachen.
5) Der Lehrerverein mit seinen jährlichen Conferenzen ist ein vorzügliches Mittel der Anregung und Weiterförderung der im Amte befindlichen Lehrer.

Ein Artikel aus „Süddeutschland" in Nr. 32 der israelit. Wochenschrift gefährdet die Ehre der israelit.

---

einer Zusammenkunft in Charlottenbrunn zu treffen, zwar bedenklich den Kopf gewiegt und gesagt, das werde Herr Moses Löwenthal nicht thun; er setzte aber eine besondere Ehre darein, dem Professor Borchardt eine Partie verschafft zu haben, sah sich im Geiste schon von einem Haus zum andern gehen und erzählen, was er, Mendel Freund, da für eine Sache ausgerichtet habe, die ihm kein Mensch nachmache, und so versprach er denn sein Möglichstes zu thun.

„Schwer wird's halten, sehr schwer, aber was nicht sauert, süßt nicht, ich werd's versuchen", und damit war er denn gen Frankfurt aufgebrochen.

Bei Madame Friedchen hatte er verhältnißmäßig leichtes Spiel. Sie fand es in der Ordnung, daß ein Mann wie der Professor Borchardt es nicht machen wollte wie ihre anderen Schwiegersöhne, die in Begleitung eines Vaters oder Onkels nach Frankfurt gekommen waren, Freitag Abend und Sabbath Mittag bei ihnen gegessen und alsdann der betreffenden Tochter den Heirathsantrag so gemacht hatten, daß Sonntag Abend Verlobung gefeiert werden konnte.

Sie malte sich aus, wie das Paar sich in Charlottenbrunn kennen lernen werde und wie sie dann jedem Mitgliede der Gemeinde, daß sich am Sonnabend nach der Verlobung zur Gratulation einfinden würde, mit dem mürben Kuchen und dem süßen Wein auch die Erzählung auftischen könne, Hannchens Partie sei nicht geschadchent, sondern eine Liebesheirath, man hätte den Professor ganz zufällig in Charlottenbrunn getroffen. Glaubte es auch Niemand, so klang es doch schön.

Schwieriger war es, Moses Löwenthal für einen solchen Plan zu gewinnen.

Die Erkundigungen, die er über den Professor eingezogen, hatten zwar ein glänzendes Resultat ergeben und er konnte sich nicht verhehlen, daß er an ihm einen vorzüglichen Schwiegersohn gewinnen würde, dennoch vermochte er sich nicht so leicht zu entschließen, auf einen Vorschlag einzugehen, der zwar nicht gegen das Herkommen verstieß, ihm aber ein unnützer Apparat erschien für eine Angelegenheit, die man mit weniger Aufwand in's Werk setzen konnte.

Anscheinend ein äußerer Umstand, der aber von seiner Frau recht schlau arrangirt war, entschied endlich zu Gunsten der Reise.

Sein Schwiegersohn Rosenblatt schrieb ihm, seiner Frau sei Charlottenbrunn verordnet, er könne sie aber nur hinbringen und wieder abholen, die Mutter und die Schwestern möchten doch mit ihr dort zusammen treffen und ihr Gesellschaft leisten.

„Jetzt ist wenigstens der Sach' ein Mäntelchen umgehängt und die Leut' weisen nicht mit Fingern auf uns", sagte Moses zu seiner Frau, die ihm den Brief gebracht hatte. Es hilft freilich nichts, Esther muß auch mitreisen. Es geht nicht, daß wir sie zu Hause lassen."

„Esther und Hannchen sind zu sehr verschieden im Alter, da schadet's nichts," bemerkte Friedchen.

„Und der Professor ist beinahe ebenso alt wie sie," fügte ihr Gatte hinzu. Lieber hätte ich's gesehen, er wäre hergekommen und wir hättens machen können, wie bei den andern, es ist aber bei der Partie einmal Alles verkehrt."

„Sie wird in Charlottenbrunn sich gewiß ebenso apart halten, wie hier," antwortete Friedchen, „sie hindert keine Partie.

Nach alter Sitte war, wenn eine Tochter im Löwenthal'schen Hause sich verheirathen sollte, dem Bewerber immer nur die vorgestellt worden, an der gerade die Reihe war; erst wenn er sich erklärt hatte, waren die Schwägerinnen zum Vorschein gekommen und so jedes willkürliche Abweichen von dem vorher festgestellten Programm klüglich vermieden worden, eine Vorsicht, die doppelt nothwendig erschien, da Esther überhaupt nicht zu verheirathen war.

Lehrer Württembergs und macht ihnen den Vorwurf, sie leben selbst nicht nach jüd.-rituellen Vorschriften und suchen jeden Funken von religiösem Feuer beim Kinde schon im Keime zu ersticken. Dieser Artikel war Gegenstand längerer Debatte und werden vom Bureau der Versammlung Schritte dagegen gethan werden. Solchen allgemein gehaltenen Schmähungen sollten die Redaktionen nicht die Spalten ihrer Blätter öffnen, ehe sie sich von der Wahrheit überzeugt haben.

Ein Antrag auf Bildung eines „Lehrervereins" wurde angenommen und ein provisorischer Ausschuß von 5 Mitgliedern: Elsässer (Laupheim), Löwenstein (Heilbronn), Preßburger (Rexingen), Stern (Eßlingen), Straßburger (Buttenhausen) mit dem Entwurf eines Statuts betraut.

Die anderen Gegenstände der Tagesordnung konnten wegen vorgeschrittener Zeit nicht mehr zur Verhandlung kommen. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl vereinigte die Mitglieder der Conferenz in der Restauration von Killsheimer. St.

Oesterreich.

Aus **Galizien**. Ein Beweis, daß die jüdische Religion anderswo noch in Ehren gehalten wird, beweist folgender Vorfall, welchen wir dem in Wien erscheinenden „Israelit" entnehmen. Ein reicher Israelit, welcher zu Versasko (Galizien) am שבת ein Haus aufführen ließ, wurde von dem Rabbiner im "ב׳הכנ in Gegenwart der versammelten Gemeinde deshalb aus der jüdischen Gemeinschaft ausgestoßen. Die von dem Letzteren gegen den Rabbiner beim Strafgericht auf Beleidigung erhobene Klage endete mit dessen Freisprechung.

(Wenn eine solche kirchliche Strafe einen Laien trifft, sollte da nicht seitens gewisser Gemeinden gegen gewisse Rabbiner, welche nicht nur die jüd. Speisegesetze, sondern auch den größten Theil der jüdischen Dogmen außer Kraft gesetzt haben und dieses dadurch practisch beweisen, daß sie am שבת fahren und öffentlich durch das jüd. Gesetz verbotene Speisen genießen, mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden?)

(Anmerk. der Red.)

Amerika.

Chicago, im Juli. (Jüdische Colonisation) Die israelitische Union von Amerika beschloß bei ihrer diesjährigen Hauptversammlung in New-York am 10. d. M., zu Schenkungen von Land in den westlichen Staaten, von Geld, Ackerbauwerkzeugen aufzufordern, um bedürftige Judenfamilien in den großen Städten auf solchem Lande anzusiedeln. Die Absicht ist, solches Land in Güter von 50 bis 80 Acres anzulegen, dasselbe miethfrei auf 7 Jahre an erwähnte Familien zu überlassen und nach Ablauf dieser Zeit es unter günstigen Bedingungen an dieselben abzugeben, das erlangte Kaufgeld aber zu weiterer Colonisation zu verwenden. Die Ansichten über den Erfolg des Unternehmens unter den Glaubensgenossen selbst sind sehr getheilt. Denn während einige behaupten, der Israelite tauge nicht zum Landbauen, weisen andere darauf hin, daß das jüdische Volk ursprünglich ein ackerbautreibendes gewesen sei. Die Zukunft wird lehren, wer Recht hat. W. L.-Ztg.

(Jedenfalls dürfte das Beispiel in Bezug auf Handlungen der Nächstenliebe zur Nachahmung zu empfehlen sein). (Red.)

Vermischtes.

— Moritz Frankl, der kleine Rechnenkünstler, war kürzlich im Belle-Alliancetheater zufällig zugegen, als der Kassirer dem Direktor Wolf den Rapport über die Tageseinnahme zustellte. „Was lesen Sie denn da?" fragte der Knabe neugierig. Herr Wolf ertheilte ihm Auskunft. „O, ich kann Ihnen," fuhr der Kleine fort, „auswendig sagen, wie viel Sie eingenommen haben." Es waren in den Logen 120, im Parquet 350, auf dem zweiten Platz 418, im ersten Rang . . Staunend verglich der Director die Angaben Frankels mit seinem Rapport. Es stimmte Alles. „Wann hast Du denn die Leute gezählt?" „Während an der Tafel die Probe auf meine Exempel gemacht wurde. Und warten Sie mal einen Augenblick," setzte er hinzu, „die ganze Einnahme muß so und so viel betragen." Herr Director Wolf lächelte und sagte: „Beinahe hast Du die Summe getroffen. Es stimmt bis auf 12 M., die mein Rapport weniger aufweist." Der Knabe schüttelte heftig den Kopf: „Nein, ich habe mich nicht geirrt. Es muß so viel sein, wie ich ausgerechnet habe." Herr Wolf mußte herzlich lachen: „Beruhige dich nur, mein Junge, Du hast ja ganz richtig gerechnet aber die 12 Mk. mußt Du nun schon abziehen." „Warum denn? Ich will aber nicht!" schmollte Moritz. Des Direktors Miene wurde ebenso ernst als würdevoll: „Weißt Du, Knabe, was ein Freibillet ist?" Ueber des Knaben Stirn flog ein dunkler Schatten. „Die fehlenden 12 Mk.", fuhr der Director langsam fort, „gehen für Freibillets ab." Moritz seufzte tief. In diesem Augenblick ging ihm in seinem Gehirn das auf, was ihm bis jetzt noch gefehlt hatte, der Instinkt für die Rechnung mit unbekannten Größen.

(Ueber die Sonntagsfeier) sprach Herr Limper am Montag im Berliner Arbeiterverein. Die Geschichte, führte er, aus, lehrt uns, daß das hygienische Bedürfniß und alttestamentliche Anschauungen die Grundlage für die Sonntagsfeier bilden. Die mosaische Gesetzgebung, die man in vieler Beziehung als eine Sanitätsgesetzgebung bezeichnen kann, ordnete die Feier mit besonderer Strenge an, indem sie den Widerspenstigen mit Todesstrafe drohte. Die sanitären Gründe müssen heute noch maßgebend für uns sein; dazu kommen moralische Gründe, die ein Zusammenbleiben der Familie am Sonntag nach längerem Getrenntsein dringend empfehlen. Die feierliche Stimmung, die so in äußerer Form sich darstellt, soll auch auf den Geist übergehen und eine innerliche Reinigung und Erholung von den täglichen Arbeitssorgen das Ganze krönen.

V. Z.

— (Malerei.) Karl Emil Franzos hat ein neues Genre von Figuren in seinen „halbasiatischen" Bildern geschaffen. Der Pinsel eines talentvollen Malers hat eine Gruppe jener Gestalten auf die Leinwand gezaubert. Das betreffende Bild, eine Synagogenscene von Moritz Gottlieb befindet sich zur Zeit in der Ausstellung Berliner Künstler. Die National-Zeitung kritisirt: Das große Figurenbild stellt betende polnische Juden dar, an deren unverfälschtem nationalem Typus und Kostüm sich „Halbasien" erkennbar macht. Den Vordergrund nehmen Männer verschiedenen Alters ein, in Andacht versunken und fast der Wirklichkeit entrückt. Im Hintergrunde wird auf Emporen die Abtheilung der Frauen sichtbar; die Männergestalten haben anscheinend Lebensgröße, sie bilden vermöge der Kraft und Schärfe ihrer Charakterisirung den Schwerpunkt der Darstellung, zumal die übrigen Theile des Bildes in der Durchführung etwas zurückgeblieben sind. Die Köpfe sind nach Form und Physiognomie von interessanter Naturwahrheit, ein feines und klares Kolorit verbreitet über das Ganze den Reiz der Schönheit; was demselben noch zu wünschen wäre, ist etwas mehr Tiefe.

Ueber den Künstler meldet das genannte Blatt: Zweifellos stand demselben eine glänzende Laufbahn bevor. Leider ist sie durch seinen frühen Tod abgeschnitten. Vor wenigen Tagen brachten die Zeitungen die Trauernachricht. Wir erfahren daraus, daß Moritz Gottlieb erst in seinem dreiundzwanzigsten Jahre stand, anfänglich Schüler Matejko's in Krakau war und später eine Zeit lang unter Makart's Leitung arbeitete.

— (Damentoilette bei den alten Hebräern.) In der Toilette einer reichen hebräischen Dame war vor allen Dingen der Turban zu nennen, während ärmere Frauen sich mit einem Stück Tuch begnügen mußten, daß sie um den Kopf wanden. Die Turbane trug man in allen möglichen Farben und Größen, zuweilen waren sie wahre Thürme. — Schuhe und Strümpfe waren nicht bekannt, aber die Schönen suchten sich für den Mangel an schönen Pantoffeln oder eleganten Stiefelchen, gegen welche keine moderne Dame gleichgültig ist, durch Sandalen von kostbarem Leder schadlos zu halten, welche durch blaue, violette oder purpurfarbene Bänder befestigt waren und den Fuß nach Gebühr zur Geltung brachten. Um die Knöchel trug man Ringe von Gold oder silberne Ketten, behangen mit feinen silbernen Glöckchen. Auch Armbänder waren allgemein beliebt, ebenso wie Ringe an den Fingern. Jene wurden gewöhnlich am rechten Arm getragen und waren zuweilen so groß, daß sie bis zum Ellbogen reichten. Die Halsbänder von Gold oder Perlenschnüren waren gleichfalls oft mit silbernen Glöckchen versehen, vorn hingen von denselben anf die Brust herunter Amuletten in der Gestalt eines Halbmondes, oder Riechfläschchen, goldene Schlangen, kleine Silber- oder Goldplatten mit Sprüchen magischer Kraft &c. Ohrringe standen in derselben Gunst wie heutzutage, und es scheint, daß ihre Größe buchstäblich ohne Grenzen war, wird doch erzählt, daß ein Paar 1700 Seckel wog; es war etwas ganz gewöhnliches, daß man einen Mannsarm durch den Ohrring stecken konnte. Manche Damen trugen auch Gehänge von mehreren Ringen, wiederum mit silbernen Glöckchen, so daß eine vornehme Dame wie ein wandelndes Glockenspiel erschien. Noch populärer als alle diese Ringe war der Nasenring von Elfenbein oder Metall, der den linken Nasenflügel schmückte. Fügen wir noch schließlich hinzu, daß die Haarnetze nicht selten aus Gold oder Silber bestanden, und daß die Vornehmen auch noch goldene Bänder unter denselben trugen, so wird man bekennen müssen, daß ein Ehrenmann wohl berechtigt war, seine Frau einen kostbaren Schatz zu nennen, und daß manche alttestamentliche Schilderungen nicht auf Kosten der orientalischen Phantasie zu setzen sind, sondern durchaus der Wirklichkeit entsprachen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau O. hier, „Juda's Erhebung" gefällt uns in seiner Tendenz, doch lassen es Fehler in Form und Ausdruck nicht druckreif erscheinen. Wollen Sie Vorwurf prosaisch bearbeiten?

Red. d. V.-Z. B. Auf welchem Wege erhielten Sie von unserer Notiz Kenntniß, ohne unser Blatt zu lesen; B. M. war fingirt. — Wir bringen Ihnen in Erinnerung, daß wir bereits seit Bestehen unseres Blattes es gegen das Ihrige austauschen. „Wir rechnen es uns zur ganz besondern Ehre."

Gegen Franko-Einsendung von 25 Pfg. pro Zeile nebst 10 Pfg. für Rückantwort (den Betrag in Freimarken erwünscht) übermittelt die **Expedition** des **Israelitischen Boten** die genauen Adressen der nachstehenden Gesuche

- Ein befähigter חזן sucht gegen bescheidenes Honorar für die bevorstehende יום טובים Stelle. J. 12.
- Ein tüchtiger Vorbeter, gestützt auf die besten Zeugnisse, wünscht in einer ansehnlichen Gemeinde zu ראש השנה und יום הכפור eine Stelle, auch ist derselbe sehr bewandert in der תורה, sowie guter בעל תקע u. בעל קורא. J. 13.
- Ein gewesener חזן möchte gerne (am liebsten in Süddeutschland) auf hohe Feiertage eine Stelle als Vorbeter annehmen. Referenzen von orthodoxen Rabbinern zur Verfügung. J. 14.
- Zur Aushülfe oder auch für sämmtliche Funktionen zu ראש השנה u. יום כפור sucht ein streng religiöser Privatmann (בעל תורה) mit angenehmer Stimme und guter Aussprache eine entsprechende Stelle. J. 15.
- Zu den bevorstehenden ימים נוראים קבע"ל sucht ein חזן Stellung. J. 16.
- Für ר"ה u. י"כ oder auch für sämmtliche Funktion sucht ein Hülfs-חזן Stellung. J. 17.
- Ein durchaus tüchtige erste Arbeiterin gesucht. K. 1.
- Eine tüchtige Verkäuferin für ein feines Putz-Geschäft gesucht. K. 2.
- Zuschneider gesucht (gute Zeugnisse erforderlich), für Maßgeschäft, p. sofort. K. 3.
- Eine Verkäuferin für ein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft gesucht. K. 4.
- Einen gewandten Verkäufer p. Sept. für ein Herren-Garderobe-Geschäft gesucht. K. 5.
- Ein Lehrling für eine Buchhandlung gesucht. Gymnasial- oder Realschulbildung erforderlich. L. 6.
- Eine junge Dame zum Erlernen der Weißwaaren-Branche gesucht. K. 7.
- Ein Lehrling mit guter Handschrift für ein Baumwollenwaaren-Engros-Geschäft gesucht. K. 8.
- Für ein Tuch- und Kurzwaaren-Geschäft ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen gesucht. K. 9.
- Für ein Herren-Garderoben-Geschäft, welches auf feste Bestellung arbeitet, ein Zuschneider ges. K. 10.
- Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann sucht Stelle als Commis in einem Ledergeschäft. K.11.
- Ein Reisender für ein Herren-Confections-Geschäft sofort gesucht. K. 12.
- Eine selbstständige perf. Köchin sofort ges. K. 13.
- Ein zweiter Vorbeter für Neujahr und Versöhnungstag gesucht. K. 14.
- Ein junger Mann sucht Stelle als Vorbeter zu den hohen Feiertagen. K. 15.

G. Singer, Triest.

Empfiehlt und versendet sämmtliche Sorten
אתרוגים und לולבין
bei bekannter, reeller, prompter Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen. 2424

לראש השנה הבעל

Gratulations-Postkarten

empfehle auch dieses Mal wieder in neuen versch. geschmackvollen Mustern und mehrfarbigem Drucke mit passenden Wünschen. Preis p. **100 St. 3 Mark**, in größern Parthien **bedeutend** billiger.

Das Dutzend frco. gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken.

Gratulationskarten und Briefbogen in großer Auswahl billigst. 2454

A. Goldschmidt,
vorm. Wolff Kaufmann,
Hebr. Buchhandlung, Hamburg.

Kinder, welche die höhere Schule in Neuß besuchen sollen, finden bei mäßiger Vergütung freundliche Aufnahme bei 2464

Wwe. Jos. Kaufmann,
Neuß a. Rh., Friedrichsstraße Nr. 24.

Menschenfreundliche Bitte!

למען השם למען החסד למען הרחמים

Ein Familienvater, der sich rühmen konnte, bis vor Kurzem noch Inhaber eines soliden Geschäftes zu sein und in besseren Tagen an jedem wohlthätigen Werke betheiligt zu haben, ist durch eine Reihe von Unglücksfällen dem gänzlichen Verderben und der Verarmung nahe. Obwohl er vermögende Verwandten hat, so haben sich dieselben in der hartherzigsten Weise von ihm losgesagt, uneingedenk der Wohlthaten, welche sie früher von ihm empfangen hatten.

Inzwischen ist die Noth aufs Höchste gestiegen und schleunigst Hülfe geboten. Diese Hülfe, wenn sie wirksam sein soll, kann aber nicht allein in kleinen vereinzelten Gaben bestehen, die, abgesehen davon, daß sie nur von einem Tage auf den andern reichen und das animalische Leben kärglich fristen, nur demüthigend und erniedrigend sein würden, müßte eine solche sein, welche ihn in den Stand setzte, sich ein neues, wenn auch mittelmäßiges Geschäft einzurichten und sich und seiner darbenden Familie eine Existenz zu gründen. Deshalb ergeht an alle menschenfreundliche Geber die inständigste Bitte, ihre milde Haud um so eher zu öffnen und dem Unglücke zu steuern; eingedenkt des Spruches: „doppelt gibt, wer schnell gibt."

Gaben nimmt die Redaktion entgegen.

Die Redaktion dieses Blattes ist auch ermächtigt bei bedeutenderen Spenden auf Verlangen des Gebers den Namen der der Hülfe Empfohlenen anzugeben, auch wird dieselbe über jeden Betrag Quittung in diesem Blatte ertheilen.

Vorstehendes Bittgesuch ist mehr als nothwendig und in dem erwähnten Falle der Hülfe unserer Glaubensgenossen dringend zu empfehlen. Wenn auch auf diesem Wege unsere geehrten Leser öfterer in Anspruch genommen werden, ob zwar der בעל צדקה niemals ermüdet, so sei es hier besonders erwähnt, daß eine rege Betheiligung in diesem Falle sehr wünschenswerth ist. Zwar liegen uns außer diesem noch mehrere derartige Gesuche vor, jedoch dürfen die Zeitungs-Expeditionen solche nicht ohne Erlaubniß der Regierungs-Behörden aufnehmen. Zu Obigem aber haben wir ganz besonders, nachdem der Herr Ober-Bürgermeister dahier davon in Kenntniß gesetzt wurde, die Bewilligung erhalten. Wir bitten daher nochmals und insbesondere die Herren Vorsteher der Wohlthätigkeits-Vereine und Cultusbeamten ihr Möglichstes hierzu durch Sammlungen in ihren Kreisen zu veranstalten, wodurch dieselben sich ein großes Verdienst erwerben würden.

Die Redaktion
des „Israelitischen Boten".

5640 Verschiedenste **Gratulations-Karten** לראש השנה הבע"ל

in ganz neuen Brief-, Visit- u. Postkarten-Formen, äußerst elegant ausgestattet, empfiehlt die Druckerei von ***Louis Golde,*** Brückhofstraße 8, Frankfurt am Main. 2470

Muster gratis.

Pensionat & Höhere Töchter-Schule

von **Geschwister Sobernheim**
in Bingen a. Rh.

Beginn des Winter-Semesters am 15. Oktober.
Beste Referenzen, mäßige Bedingungen.
Prospecte auf Verlangen. 2471

Unterzeichneter empfiehlt sich als **Krankenwärter** für hier als auch für Auswärts.

Hermann Weiß,
Bonn, Engelthalerstraße 11.

Auf ראש u. יום הכפור השנה sucht ein geübter חזן Stelle in Westfalen.

Off. unter M. besorgt d. Exp. d. Bl. 2459

Eine perfecte Köchin zur Wechselzeit gesucht.

Hôtel Mayer,
2463 Cöln.

Die ח' גמילת חסדים hier, sucht für die bevorstehenden hohen Feiertage einen tüchtigen חזן der möglich auch Prediger ist.

Offert. mit Empfehlungen wolle man schleunigst dem Unterzeichneten einsenden.

2468 **J. Segall.**
Gelsenkirchen.

Für Wiederverkäufer.

לראש השנה
Hebräische
Gratulations-Postkarten

in geschmackvoller u. höchst eleganter Ausstattung und mehrfarbigem Druck (über 300 div. Muster) pr 100 St. 1. Sorte Mk. **2,50**, 2. Sorte Mk. **4,50**. Bei größerer Abnahme bedeutend billiger. Andere Gratulationskarten wie auch Gratulationsbriefbogen nach besonderem Preiscourant billigst.

Gefl. Aufträge werden nur bei Voraussendung des Betrages effectuirt.

Halberstadt. 2458
H. Meyer's Verlag.

אתרוגים sowie grüne u. dürre לולבים sind zu haben en gros et en détail bei **A. Rothschild** סופר
2469 Bornheimerstr. 3,
Frankfurt a. M.

Ein Vorbeter,

der Zeugnisse über seine Tüchtigkeit in diesem Fache beibringen kann, wird für unseren Nebengottesdienst im Saale für die hohen Festtage zu engagiren gesucht. Meldungen bis zum 25. d. nimmt entgegen 2465

Kattowitz, 12. Aug. 1879.
Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.
Schalscha.

Zu den hohen Feiertagen
suchen wir
einen geübten
Hülfs-Vorbeter.

Landeshut i. Schl. 13. Aug.
Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.
2466 **Julius Wiener.**

Für die hohen Feiertage wird ein tüchtiger

Hülfs-Vorbeter

gesucht. Honorar 90 Mark. Meldungen sind zu richten an den 2467

Vorstand der Synagogengemeinde zu Constadt O/S

Ein gebildetes j. Mädchen sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau od. zur Führung eines kleinen Haushalts. Gefl. Offert. beliebe man u. N N 100 postl. Soest einzusenden. 2472

Sara Maas,
Naphtali Ottensoser,
Verlobte.
Reichmannsdorf, Mellrichstadt,
im August 1879.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Herrn Max Victor aus Mainz bei, betreffend Gratulationskarten zu ראש השנה.

Gebet-Versammlung der Religions-Gesellschaft קהל ישראל

Das Vereins-Lokal befindet sich Heisterbacherhofstraße Nr. 2, Parterre.

August 22.	קבלת שבת	6 Uhr	45 M.
„ 23.	שחרית ל שבת	8 „	
	מזמורים אחר הפלה צ"ב י"ז		
August „	זמן מנחה	5 „	
„ „	ערבית למוצאי שבת	8 „	3 „

August 23. סדרה שפטים*

„ „ Sabbathausgang 8 Uhr 3 Min.

*) enthält: Ortsgerichte. Gerechtigkeitspflege. Entscheidung der Priester und Richter. Einkünfte der Priester und Leviten. Verbot gegen Aberglaube und Wahrsagerei. Falsche Propheten verwirken das Leben. Einrichtung von Zufluchtsstädten. Grenzrechte. Bestrafung falscher Zeugen. Kriegsgesetze. Sühnung eines Mordes:

Hafthora: Jes. 51, 12—52,13.

Für den Inseratentheil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Druck und Verlag von J. F. Carthaus.